



---

**Aus Freude am Lesen**

Acht Lehrer machen aus einer der schlechtesten Klassen in Schweden in nur einem halben Jahr die Bildungssieger des ganzen Landes. Was unmöglich erscheint, ist das Ergebnis einer neuen Pädagogik. Dies ist nur ein Beispiel, mit dem Jörg Dräger zeigt, dass gute Schule möglich ist. Anschaulich und wissenschaftlich fundiert beschreibt er die Herausforderungen, vor denen unsere Gesellschaft steht. Er gibt Antworten auf die zentralen Bildungsfragen und entwickelt Lösungen, die uns aus der Bildungskrise heraushelfen. Klaus von Dohnanyi reflektiert die Erkenntnisse und Vorschläge in einer politischen Gebrauchsanweisung.

JÖRG DRÄGER, geboren 1968, gehörte ab 2001 als parteiloser Wissenschaftssenator dem CDU-geführten Senat der Freien und Hansestadt Hamburg an und war zwischenzeitlich auch Gesundheitssenator. Seit Mitte 2008 ist der promovierte Physiker Vorstand der Bertelsmann Stiftung für den Bereich Bildung sowie Geschäftsführer des gemeinnützigen Centrum für Hochschulentwicklung (CHE).

KLAUS VON DOHNANYI, geboren 1928, ist promovierter Jurist und hat zahlreiche politische Ämter bekleidet, er war u. a. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft und Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg.

Jörg Dräger

# Dichter, Denker, Schulversager

Gute Schulen sind machbar –  
Wege aus der Bildungskrise

Überarbeitete und aktualisierte Neuausgabe  
mit einer politischen Gebrauchsanweisung  
von Klaus von Dohnanyi

**btb**



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *Lux Cream*  
liefert Stora Enso, Finnland.

#### 1. Auflage

Genehmigte und aktualisierte Taschenbuchausgabe Januar 2013,  
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München  
Copyright © der Originalausgabe 2011 by Deutsche Verlags-Anstalt,  
München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Umschlaggestaltung: © semper smile, München  
Umschlagmotiv: © plainpicture / Glasshouse  
Grafiken und Karten: Peter Palm, Berlin  
Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
LW · Herstellung: sc  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-442-74486-2

[www.btb-verlag.de](http://www.btb-verlag.de)  
[www.facebook.com/btbverlag](http://www.facebook.com/btbverlag)  
Bitte besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog [www.transatlantik.de/](http://www.transatlantik.de/)

## Inhalt

Bildung geht uns alle an – ein Vorwort . . . . .	7
Einleitung: Bildungskrise in der Bildungsrepublik . . .	13
1 Früher, mehr und länger lernen Wie viel Bildung unsere Kinder brauchen . . . . .	39
2 Mehr Können, weniger Wissen Was Kinder lernen sollen . . . . .	56
3 Es gibt keine Mittelköpfe Wie Kinder lernen sollen . . . . .	71
4 Bildungschance für Chancenlose Wie wir Bildungsverlierer vermeiden können . . . . .	95
5 Auf die Pädagogen kommt es an Wer unsere Kinder bilden soll . . . . .	111
6 Eine schwierige Dreiecksbeziehung Wie Eltern, Schüler und Lehrer zusammenarbeiten können . . . . .	135
7 Bildungschaos in der Bildungsrepublik Wie transparent und einheitlich Bildung sein muss	149
8 Leere Kassen gibt es nicht Wie wir die Bildungsreform bezahlen können . . . . .	169

Klaus von Dohnanyi:	
Eine politische Gebrauchsanweisung .....	185
Dank .....	231
Anmerkungen .....	232
Literaturverzeichnis .....	248

## **Bildung geht uns alle an – ein Vorwort**

Das Nachdenken über unser Bildungssystem, über dessen Schwächen und Probleme, über mögliche Lösungen, ist mein Beruf. Jeden Tag diskutiere ich darüber, was besser sein könnte: auf Konferenzen, bei Vorträgen und in Kommissionen, an Universitäten und Schulen, mit Politikern, Eltern und Großeltern, mit Wissenschaftlern, Lehrkräften und Erziehern. Eines wird dabei immer deutlich: Zufrieden mit dem Zustand unseres Bildungssystems ist kaum einer.

Dabei ist längst nicht alles falsch gelaufen bei der Bildung in Deutschland. Immerhin hat sich in den vergangenen 50 Jahren der Anteil der Abiturienten ebenso verdoppelt wie der Anteil der Studienanfänger. Am anderen Ende des Bildungssystems erleben wir aber eine Katastrophe: Jeder fünfte Jugendliche in Deutschland kann kaum lesen und rechnen, viel zu viele verlassen die Schule ohne Abschluss, viel zu viele haben keine Berufsausbildung. Um diese Bildungsverlierer kümmern wir uns bislang zu wenig. Sie gehen uns aber alle an, nicht nur weil sie eine Chance verdienen, sondern auch weil sie eine Gefahr für unsere Gesellschaft sind.

Viele Eltern sorgen sich um die Zukunft ihrer Kinder: Sie fürchten zu Recht, dass die im weltweiten Vergleich nur durchschnittliche Qualität des deutschen Bildungswesens auf Dauer nicht genügt. Und sie sehen die ständig wachsende kulturelle und soziale Vielfalt in den Schulen mit einer gewissen Beunruhigung. Natürlich ist den meisten von ihnen klar, dass ins-

## Vorwort

besondere in den großen Städten unseres Landes mittlerweile mehr als die Hälfte der Kinder aus Zuwandererfamilien stammt und unsere Kitas und Schulen daher anders arbeiten müssen als früher. Wenn der eigene Nachwuchs aber in seiner Klasse kaum noch auf deutschsprachig erzogene Mitschüler trifft, wächst oft die Sorge, dass die Förderung dieser Schüler zulasten des eigenen Kindes gehen könnte. Einige Eltern versuchen daher, ihre Kinder an weniger heterogenen Schulen unterzubringen – und fahren sie dafür notfalls durch die halbe Stadt. Andere schicken ihre Kinder gleich auf eine Privatschule.

Ich bin selbst Vater von zwei kleinen Kindern, mein Sohn geht seit letztem Jahr zur Schule. Ich gebe zu: Auch ich war nicht frei von solchen Befürchtungen. Wer aber einmal die Gelegenheit hatte, in einer wirklich guten Schule zu hospitieren, gewinnt Vertrauen, dass man sehr wohl die Schwachen wie die Starken gleichermaßen erfolgreich fördern kann. Wer sein Kind an einer solchen Schule weiß, macht sich um die Zusammensetzung der Klasse weniger Sorgen. Wer einmal Unterricht an solchen Schulen erlebt hat, möchte seine Kinder nicht mehr unter die Käseglocke eines homogenen Schulumfeldes schicken, sondern sie Unterschiedlichkeit von klein auf als Selbstverständlichkeit erfahren lassen. Das Problem ist nur: Bisher gibt es viel zu wenige Schulen in Deutschland, die mit heterogenen Klassen und individueller Förderung umgehen können. Deshalb brauchen wir grundlegende Veränderungen in unserem Bildungswesen – damit unsere staatlichen Schulen so gut werden, dass alle Eltern ihre Kinder gerne dorthin schicken. Diese Veränderungen sind machbar, das soll dieses Buch verdeutlichen.

Als Hamburger Wissenschaftssenator war ich knapp sieben Jahre lang Mitglied der Kultusministerkonferenz (KMK). Meine ehemaligen Kollegen beneide ich nicht: Bildungsminister gehören oft zu den unbeliebtesten Politikern, Wahlen sind mit dem



Bildung geht uns alle an

Thema Bildung kaum zu gewinnen, sehr wohl aber zu verlieren. Ob Unterrichtsausfall oder schlechte PISA-Ergebnisse, ob Elternprotest oder Lehrermangel: Das Thema Bildung liefert gern negative Schlagzeilen und immer genügend Angriffsflächen für die politische Opposition. Gleichzeitig muss es dafür herhalten, wenn es um Lösungen für die drängendsten Probleme unserer Gesellschaft geht. Ob Fachkräftemangel, internationale Wettbewerbsfähigkeit oder Vereinbarkeit von Beruf und Familie, ob Integration oder Wertevermittlung: Immer soll es das Bildungssystem, immer sollen es Kitas, Schulen und Universitäten richten. Mehr Geld wird es dafür angesichts der jetzt in der Verfassung verankerten Schuldenbremse kaum geben. Und während uns die Probleme im Hier und Jetzt drücken und die Medien beschäftigen, dauert es Jahre, bis Bildungsreformen ihre Wirkung entfalten. Seien wir ehrlich: Es ist einfacher, auf die Politiker zu schimpfen, als unter diesen Umständen politische Verantwortung zu übernehmen.

Dieses Buch zeigt die Herausforderungen einer sich wandelnden Gesellschaft, es beschreibt die heutigen und künftigen Probleme des Bildungswesens und berechnet die – in Teilen dramatischen – gesellschaftlichen Konsequenzen. Darüber hinaus versucht es aber auch, Wege aus der Bildungskrise aufzuzeigen. Ohne Frage ist es nicht einfach, machbare Lösungen zu entwickeln. Aber nicht nur wir, sondern viele Länder dieser Welt stehen vor der Herausforderung, für eine zunehmend heterogene Gesellschaft das passende Bildungssystem zu schaffen. Und ein Blick nach Kanada, Australien oder Finnland zeigt: Es geht. Wir müssen das Rad nicht neu erfinden, wir können aus aller Welt lernen. Es gilt nur, den guten Ideen zum Erfolg zu verhelfen. Auch dazu soll dieses Buch beitragen.

Bildungsreform ist eine Daueraufgabe, schließlich muss sich unser Bildungssystem beständig auf den gesellschaftlichen Wan-

## Vorwort

del einstellen. Ausruhen darf sich niemand, wenn es darum geht, Kindern die bestmögliche Bildung zukommen zu lassen. Die eine, richtige Struktur, in der wir für immer verharren können, gibt es nicht. Dennoch haben wir in der KMK vor allem über Schulstrukturen gestritten, über die Zuständigkeiten von Bund und Ländern, über die Vereinheitlichung der Zahl der Wochenstunden, die ein Schüler bis zum Abitur im Klassenzimmer gegessen haben muss. Über die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse, über andere Arten zu unterrichten, über innovative Wege der Lehrerbildung habe zumindest ich zu wenig nachgedacht. Seit drei Jahren kann ich als Bildungsvorstand einer der größten »Denkfabriken« Europas, der Bertelsmann Stiftung, unideologischer, längerfristiger und mit internationaler Perspektive auf unser Bildungssystem blicken und Lösungen entwickeln.

Mit der Idee für dieses Buch bin ich auf jemanden zugegangen, den ich sehr schätze und mit dem ich vor zehn Jahren die Hamburger Hochschulreform entwickelt habe: Klaus von Dohnanyi, ehemaliger Hamburger Bürgermeister und Bundesbildungsminister. Wir sind sehr unterschiedlich: Er ist Jurist, erfahrener Unternehmensstratege, ein echter Elder Statesman, Sozialdemokrat mit einer langen, bewundernswerten politischen Karriere auf Bundes- und Landesebene; ich bin Physiker, vierzig Jahre jünger, mit Erfahrungen als Unternehmensberater, Wissenschaftsmanager und Landesminister einer bürgerlichen Regierung. Klaus von Dohnanyi wollte nicht nur von den Problemen unseres Bildungssystems hören, sondern auch von den Lösungen – und zwar solchen, die in einem überschaubaren Zeitraum umsetzbar sind. Er wollte nicht nur den gesellschaftlichen Wandel verstehen, sondern wissen, wie andere Länder damit umgehen. Aus unseren Diskussionen ist dieses Buch entstanden. Trotz unserer verschiedenen Perspektiven kamen wir

Bildung geht uns alle an

meist zu den gleichen Lösungen. In manchen Punkten haben wir aus unterschiedlichen Erfahrungen heraus aber unterschiedliche Vorstellungen. Auch das verbergen wir hier nicht.

In der Gliederung orientiert sich dieses Buch an dem, was das Bildungssystem leisten muss – nicht an seinen Institutionen: Was müssen unsere Kinder in Zukunft lernen, wie und wo? Wie machen Eltern und Lehrer es ihnen leicht, und was kann die Politik auf kommunaler, Länder- und Bundesebene dazu beitragen? Schließlich: Wer soll das alles bezahlen, und wie bringen wir die nötigen Veränderungen am schnellsten und möglichst reibungslos auf den Weg? Das sind die Fragen, auf die dieses Buch eine Antwort geben will.

Jede dieser Fragen wäre ein eigenes Buch wert, ebenso jeder der hier aufgeführten gesellschaftlichen Trends. Doch schien mir der Versuch wert, die Themen auf das Wesentliche zu reduzieren. Das mag den Experten gelegentlich unbefriedigt lassen, erlaubt aber einen umfassenden Blick auf die Entwicklungen in unserem Bildungssystem.

Bildung geht uns alle an. Jeder ist direkt oder indirekt betroffen, jeder hat eine Meinung dazu. Es gibt viele Studien von hoher wissenschaftlicher Tiefe darüber, sie sind aber nicht allen verständlich. Viele Zeitungsartikel hingegen beleuchten mal den einen, mal den anderen Aspekt unseres Bildungswesens, ohne jedoch in die Breite gehen zu können. Dazwischen gibt es nichts: nichts, was so anschaulich ist wie ein Zeitungsartikel und doch so umfassend wie eine wissenschaftliche Studie. Das ist der Mittelweg, den dieses Buch beschreiten will.

Jörg Dräger im Oktober 2012



## **Einleitung**

### **Bildungskrise in der Bildungsrepublik**

»[Das] Erziehungs- und Bildungswesen der Bundesrepublik [ist] bei weitem nicht mehr in der Lage, den Bedarf unserer Gesellschaft an qualifizierten Nachwuchskräften zu decken. Unser Bildungswesen ist funktionsunfähig geworden. Es vermag die Aufgaben nicht mehr zu erfüllen, für die es eingerichtet worden ist.

Bildungsnotstand heißt wirtschaftlicher Notstand. Der bisherige wirtschaftliche Aufschwung wird ein rasches Ende nehmen, wenn uns die qualifizierten Nachwuchskräfte fehlen. Wenn das Bildungswesen versagt, ist die ganze Gesellschaft in ihrem Bestand bedroht. In der modernen Leistungsgesellschaft heißt soziale Gerechtigkeit nichts anderes als gerechte Verteilung der Bildungschancen; denn von den Bildungschancen hängen der soziale Aufstieg und die Verteilung des Einkommens ab. Der gesamte soziale Status, vor allem aber der Spielraum an persönlicher Freiheit, ist wesentlich durch die Bildungsqualifikationen definiert, die von dem Schulwesen vermittelt werden.

Abgesehen von dem Rückstand der Bundesrepublik im internationalen Vergleich ergibt sich ein wahrhaft erschütternder Unterschied zwischen den verschiedenen Bundesländern. Dieser Unterschied hängt weder von der Sozialstruktur noch von der Finanzkraft der verschiedenen Bundesländer ab, sondern ergibt sich lediglich aus dem unterschiedlichen Ausbau des Schulwesens. Die Entscheidungen der Unterrichtsverwaltungen beziehungsweise der Landtage verfügen darüber, wie groß

## Einleitung

die Sozialchancen der Bevölkerung eines Bundeslandes sind. Zurzeit gibt es in der Bundesrepublik Staatsbürger erster bis vierter Klasse.«<sup>1</sup>

Diese vernichtende Beschreibung des deutschen Bildungssystems klingt vertraut. Seit dem PISA-Schock vor rund zehn Jahren haben sich Talkshowgäste und Publizisten mit solchen oder ähnlichen Analysen überboten, auch wenn die Wortwahl eine andere war. Denn die Textpassagen sind fast ein halbes Jahrhundert alt. Sie stammen aus einem Buch von Georg Picht aus dem Jahr 1964. Es trägt den alarmierenden Titel *Die deutsche Bildungskatastrophe*.

Picht monierte darin den Lehrermangel und die Bildungskleinstaaterie der Bundesländer ebenso wie die mangelnde Chancengerechtigkeit des deutschen Bildungswesens. Er sah die Zukunft der Schule und damit die Zukunft unserer Gesellschaft in den Händen der Finanzminister.<sup>2</sup> Weil Bildung nicht wirklich als die entscheidende Zukunftsinvestition begriffen werde, habe sie in den öffentlichen Haushalten keine feste, von Konjunkturschwankungen unabhängige Verankerung. »Die Wahrheit ist, dass wegen der Vernachlässigung unseres Bildungswesens tragende Grundrechte unserer Verfassung Tag für Tag verletzt und missachtet werden«, sagte der Pädagoge und Philosoph 1965 in einer Rede vor demonstrierenden Studenten.<sup>3</sup>

Dreiundvierzig Jahre später, im Jahr 2008, rief die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel die »Bildungsrepublik« aus – nicht etwa, weil das Land sich in der Zwischenzeit in eine solche verwandelt hatte, sondern um endlich die Arbeiten an dem entscheidenden Fundament unserer Gesellschaft, der Bildung, voranzubringen. Denn in dem halben Jahrhundert dazwischen hat die Politik viel über Bildung geredet, einiges versucht und zu wenig bewirkt. Sie hat viele ideologische

## Bildungskrise in der Bildungsrepublik

Schlachten geschlagen, doch kaum Wert darauf gelegt, die jeweiligen Positionen mit wissenschaftlichen Fakten zu belegen. So haben wir immer noch keinen Ausweg aus der Bildungskatastrophe gefunden.

### **Reformen und kein Ende**

Ideologie kann lähmen. Soll ein Bildungssystem vor allem die Schwächsten fördern, damit auch sie eine Chance haben? Oder soll es die Stärksten noch weiter nach vorne bringen, damit sie zu mehr Wachstum und Wohlstand für alle beitragen? Statt beides gleichermaßen in den Blick zu nehmen, haben die bürgerlichen Parteien jahrzehntelang für ein leistungsstarkes Bildungssystem gefochten und die Sozialdemokraten für ein chancengleiches. Dieser Streit zwischen den politischen Lagern verfestigte sich: Gesamtschule gegen Gymnasium, Förderunterricht gegen Hochbegabtenförderung.

Das Gegeneinander hat uns blockiert, denn mit der Zeit nahm auch die Öffentlichkeit Leistung und Chancengerechtigkeit als unüberbrückbaren Gegensatz wahr. Unlängst scheiterte die Hamburger Schulreform,<sup>4</sup> weil Teile der bürgerlichen Mittelschicht befürchteten, dass eine Förderung der schwächsten Schüler zulasten der starken Schüler ginge. Andere Länder, etwa Kanada, haben diesen angeblichen Gegensatz nicht gesehen. Sie sind deshalb an Deutschland vorbeigezogen, nicht nur was die Chancengerechtigkeit, sondern auch was die Qualität des Bildungssystems angeht.

Schulpolitik in Deutschland war und ist geprägt durch ein Gegeneinander. Wir streiten über Schulstruktur, nicht über gute Schule und das, was sie ausmacht. Und seit annähernd 50 Jahren schicken wir nicht zuletzt aus – teils antiquiertem – parteipolitischem Verständnis heraus eine Schülergeneration

## Einleitung

nach der anderen von einer Schulstrukturreform in die nächste, statt unser Augenmerk und unsere Kraft auf das zu richten, was wirklich hilft: guter Unterricht und gute Lehrer.

Lange schon haben die Wähler zwischen Flensburg und Berchtesgaden die Wichtigkeit von Bildung erkannt. Sie gehört bei Landtagswahlen zu den entscheidenden Themen. Das hat Konsequenzen: Je nach Länge der Legislaturperiode wird alle vier oder fünf Jahre eine neue bildungspolitische Sau durchs Dorf getrieben, kein Regierungswechsel vergeht ohne anschließende Bildungsreform. Deutschland ist kein Bildungsland, Deutschland ist ein Bildungs*reform*land: Irgendwo wird immer gerade reformiert, denn Bildung ist das Schlachtfeld der politischen Profilierung auf Landesebene. Und häufig zählen dabei Ideologien mehr als wissenschaftliche Erkenntnisse. Man stelle sich vor, Ärzte würden anders operieren, wenn Rot-Grün und nicht Schwarz-Gelb regiert. Undenkbar? Normal im Bildungsalltag.

Doch jede Reform produziert auch Verlierer: Kinder, die in die Mühlen der Übergänge vom Alten zum Neuen geraten, frustrierte Lehrer statt Reformtreiber, verärgerte Eltern statt Reformunterstützer. Auf der Strecke bleibt die Verlässlichkeit. Dabei ist sie wichtiger als die Schulstruktur selbst: Viele internationale Beispiele zeigen, dass man in mehr als nur einer Schulstruktur erfolgreich Bildung betreiben kann. Kein Wunder, denn Kinder – und darauf müssten sich Bildungspolitik und Schule einstellen – sind noch unterschiedlicher als die Bildungssysteme von Bayern und Bremen.

In der Bildung bedeutet Föderalismus made in Germany zu häufig Gerangel um Zuständigkeiten zwischen Bund und Ländern statt Orientierung an den Bedürfnissen der Kinder. Und seit Picht hat sich an den regionalen Unterschiedlichkeiten nur wenig geändert: Die Chancen für die Kinder dieser Republik



## Bildungskrise in der Bildungsrepublik

sind ungleich verteilt und hängen nicht zuletzt davon ab, wo im Land ein Kind aufwächst. Mehr Flexibilität täte häufig gerade da gut, wo die Länder Wert auf Einheitlichkeit legen: Wir streiten ohne sachlichen Grund über den Stichtagsmonat, mit dem die Schulpflicht beginnt. Wir vergrätzen eine ganze Generation von Schülern mit der Umstellung der neunjährigen auf die achtjährige Gymnasialzeit, anstatt auf die unterschiedlichen Fähigkeiten der Kinder einzugehen und beides möglich und vom Wissensstand und Lerntempo der Schüler abhängig zu machen.

### **Es hapert an der Einstellung**

Auch daran, dass – wie Picht konstatiert – die Zukunft der Bildung und damit die Zukunft unserer Gesellschaft in den Händen der Finanzminister liegt, hat sich seit annähernd 50 Jahren nichts geändert. Sicher: Seit dem PISA-Schock ist das Thema Bildung in aller Munde. Gemessen an unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit geben wir im Vergleich zu anderen – erfolgreicheren – Nationen aber immer noch zu wenig für unser Bildungssystem aus.

Das hat nicht zuletzt etwas mit unserer gesellschaftlichen Grundeinstellung zu tun. Verteilungsgerechtigkeit ist uns Deutschen wichtiger als Chancengerechtigkeit. Daher entschädigen wir Menschen über Sozialleistungen für mangelnde Chancen und Verdienstmöglichkeiten, anstatt die Chancen gerechter zu verteilen. Die Folge: Unsere Sozialsysteme verschlingen, trotz aller Reformversuche und Kürzungen, über die Hälfte der Etats von Bund, Ländern und Kommunen, während für die Bildung nur weniger als 10 Prozent verbleiben.<sup>5</sup> Das ist alles andere als zukunftsorientiert. Aber keine ernst zu nehmende politische Kraft in Deutschland hat dieses Prinzip bisher wirklich infrage gestellt.

## Einleitung

Die Sozialausgaben sind also nahezu unangreifbar. Sie sind unabhängig von der Konjunktur in den staatlichen Haushalten verankert und haben damit genau den Status, den die Bildung noch immer nicht erreicht hat. Mit anderen Worten: Lieber gleichen wir im Nachhinein die durch ungenügende Bildung und Ausbildung verursachten Nachteile im Sozialetat teuer aus, als sie durch ausreichende Bildungsinvestitionen von vornherein gar nicht erst entstehen zu lassen. Wir reparieren, statt zu investieren.

Dies ist eine Ursache dafür, dass in Deutschland weniger die Leistung, sondern vor allem das Elternhaus über Bildungschancen und -erfolg entscheidet: ein Defizit unseres Bildungssystems, das bereits vor einem halben Jahrhundert moniert wurde – und dazu eines, das sich seither noch verschlimmert hat. In kaum einem entwickelten Land der Welt sind der Sozialstatus der Eltern und der Bildungserfolg ihrer Kinder so stark voneinander abhängig. Viele Kinder in unserem Land haben allein aufgrund ihrer kulturellen oder sozialen Herkunft kaum Möglichkeiten, ihr individuelles Potenzial zu entfalten. Nur jedem fünften sozial benachteiligten Schüler gelingt es, seine ungünstigen Voraussetzungen wettzumachen und ein hohes Bildungsniveau zu erreichen.<sup>6</sup> Die Kinder von akademisch ausgebildeten Beamten dagegen studieren fast alle.<sup>7</sup>

### **»Mästen statt messen«**

In modernen Industriestaaten ist Transparenz ein wesentlicher Faktor für Erfolg. In Europa lässt sich die Ausfuhr von Gewindeschrauben auf eine griechische Insel in der hintersten Ägäis problemlos nachvollziehen. Wo Exportweltmeister Deutschland in Sachen Bildung steht, war jedoch lange Zeit unbekannt. Bis zum PISA-Schock haben wir uns der Bildungsrealität schlicht-

### Bildungskrise in der Bildungsrepublik

weg verweigert. Die Gewerkschaften bevorzugten »Mästen statt messen«, forderten mehr Geld statt Transparenz und trugen dazu bei, dass in Hamburg die erste PISA-Runde im Jahr 2000 verhindert wurde. Dabei wäre gerade hier der Vergleich aufschlussreich gewesen, leistete sich die Hansestadt doch immerhin das teuerste Schulsystem der Republik, ohne ersichtlich gute Resultate zu erzielen.

Während sich andere Staaten seit den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts dem Vergleich stellten, zog Deutschland aus dem dürftigen Abschneiden bei Bildungsstudien in den Jahren 1964 und 1971 eine sonderbare Konsequenz: Es verweigerte sich dem Wettbewerb und nahm für die nächsten 25 Jahre an entsprechenden Studien schlicht nicht mehr teil. Daher wussten wir allzu wenig über Bildungserfolg und Bildungsgerechtigkeit in unserem Land. Erst Lernvergleiche wie PISA machten deutlich, dass Deutschland im Bildungsbereich nicht einmal mehr Mittelmaß war und vor allem nach wie vor viel zu viele Bildungsverlierer produzierte. Wie wichtig Transparenz ist, haben wir in den vergangenen zehn Jahren gesehen: PISA hat mehr bewirkt als 30 Jahre ideologisch geprägte Bildungsreformen zuvor.

Und das Mauern geht weiter. Die für die Bildung verantwortlichen Bundesländer kontrollieren sich selbst und haben so jüngst den durch die OECD bisher unabhängig durchgeführten Bundesländervergleich PISA-E abgeschafft. Der Bund hingegen, so sieht es die Föderalismusreform vor, soll sich auf internationale Vergleiche beschränken. Während in anderen Ländern der Bildungserfolg auf der Ebene jeder Schule im Internet nachgelesen werden kann, verhindern wir bei uns Transparenz. So tappen wir an vielen Stellen weiter im Dunkeln, wissen kaum etwas über den Bildungserfolg von Migranten, geschweige denn einzelner Schulen. Bei Hauptschülern, wo eine Analyse am

## Einleitung

dringlichsten wäre, wollten die Bundesländer zuletzt angesichts schlechter Ergebnisse die Überprüfung der Bildungsstandards ganz aussetzen; die Förderschulen nehmen nur sporadisch an Vergleichsstudien teil.

### **Der Langsamste bestimmt das Tempo**

In der Bildung verteilen wir Verantwortung so lange, bis keiner mehr verantwortlich ist: Es grenzt an einen Schildbürgerstreich, dass die Kommunen für Schulgebäude, Turnhallen, Hausmeister und Sekretärinnen zuständig sind, die Länder für Lehrer und Curricula, während der Bund den Ausbau der Ganztagschulen und die Nachhilfe subventioniert. Wie soll dabei ein ganzheitliches Schulkonzept entstehen, wie sollen Inhalte zu den Abläufen passen? Es hilft niemandem, wenn beispielsweise Schulen, Jugendhilfe und Familienzentren nebeneinanderher statt miteinander arbeiten. Schließlich sind es dieselben Kinder, die hilfsbedürftig sind. Das Problem: Alle dürfen mitreden, aber niemand trägt die Gesamtverantwortung.

Bildungsföderalismus ist heute kein Wettbewerb mehr, bei dem Bund, Länder und Kommunen um das beste System konkurrieren und voneinander lernen. Vielmehr verharren wir in einem Konsensföderalismus, und durch das Einstimmigkeitsprinzip in der Kultusministerkonferenz bestimmt der Langsamste das Tempo – der Tritt auf die Bremse wird zum Dauerzustand. Wenn aber ohnehin Einheitlichkeit das Ziel ist und der kleinste gemeinsame Nenner die Politik bestimmt, könnte auch gleich der Bund die Kultushoheit übernehmen.

## **Viel Geld für populären Unsinn**

Gemessen am Bruttoinlandsprodukt geben wir nicht nur wenig für Bildung aus, sondern liegen dort, wo wir investieren, auch häufig falsch und verschwenden unsere Mittel für populistische Maßnahmen ohne nennenswerten Effekt. So gibt es kaum eine Landtagswahl, vor der nicht der Ruf nach kleineren Schulklassen laut wird. Ein solcher Schritt kostet eine Menge, bringt aber Studien zufolge wenig.<sup>8</sup> Oder nehmen wir die Erhöhung des Kindergeldes und die Diskussion über ein zusätzliches Betreuungsgeld. Beides sichert vielleicht die eine oder andere Wählerstimme, positive Auswirkungen auf die Bildungschancen der Kinder sind jedoch nicht bekannt. Würden wir mit dem Geld den Ausbau von Kindertagesstätten<sup>9</sup> oder Ganztagschulen finanzieren, sähe das anders aus.

So erhöht sich beispielsweise durch den frühen Besuch einer Kita für ein Kind die Wahrscheinlichkeit, später auf ein Gymnasium zu gehen, um fast 40 Prozent.<sup>10</sup> Besonders positiv wirkt sich der Krippenbesuch auf den Lernerfolg der Bildungsfernen aus. Dennoch bieten die alten Bundesländer gerade einmal für 20 Prozent der unter Dreijährigen einen Kita-Platz an, und der Ausbau kommt nur schleppend voran.<sup>11</sup>

Abhilfe könnte das von der Bundesregierung geplante Betreuungsgeld schaffen für Familien, die ihre Kinder nicht in eine Kita schicken. Dadurch würde die Nachfrage nach Kita-Plätzen sinken, der Bildungsnotstand aber würde weiter verschärft. Denn das Beispiel Norwegen zeigt, dass dort das seit einigen Jahren gezahlte Betreuungsgeld vor allem von Unterschicht- und Einwandererfamilien in Anspruch genommen wird.<sup>12</sup> So kann das Betreuungsgeld der Eltern für die Kinder zur Verdummungsprämie werden.



Jörg Dräger

### **Dichter, Denker, Schulversager**

Gute Schulen sind machbar - Wege aus der Bildungskrise  
Mit einer politischen Gebrauchsanweisung von Klaus von Dohnanyi

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 11,8 x 18,7 cm  
17 s/w Abbildungen  
ISBN: 978-3-442-74486-2

btb

Erscheinungstermin: Dezember 2012

Acht Lehrer machen aus einer der schlechtesten Klassen in Schweden in nur einem halben Jahr die Bildungssieger des ganzen Landes. Was unmöglich erscheint, ist das Ergebnis einer neuen Pädagogik. Dies ist nur ein Beispiel, mit dem Jörg Dräger zeigt, dass gute Schule möglich ist. Anschaulich und wissenschaftlich fundiert beschreibt er die Herausforderungen, vor denen unsere Gesellschaft steht. Er gibt Antworten auf die zentralen Bildungsfragen und entwickelt Lösungen, die uns aus der Bildungskrise heraushelfen können. Klaus von Dohnanyi reflektiert die Erkenntnisse und Vorschläge in einer programmatischen Gebrauchsanweisung.



[Der Titel im Katalog](#)